

RISS+

François Regnault

Unser Objekt *a*

Aus dem Französischen

5 Einleitende Bemerkungen

11 François Regnault,
Unser Objekt a

40 Impressum

Einige Umstände der Veröffentlichung und Abfassung des Textes von François Regnault *Notre objet a* sind in seinem ersten Teil vom Autor selbst dargelegt. Sie ließen sich sicher kommentieren und deuten; die Veröffentlichung ist Element einer zum Teil sehr agonistisch geführten Debatte, reicht weit in die Geschichte der französischen 68er-Generation und ist komplex. Es ist hier nicht der Ort, dieser Komplexität gerecht zu werden.

Jedoch sind vielleicht ein paar Worte hilfreich, die sich auf die Thesen Regnaults, auf seine Dogmatik, wenn man so will und wenn man dieses Wort nicht im pejorativen, sondern im Sinne einer »formulierten Lehre« versteht, beziehen.¹

Regnault gibt in diesem Text eine Definition von *Jude*. Sie lautet, *Jude* sei »das Objekt *a* des Abendlandes«. Diese Definition ist eine *funktionale*, denn sie beruht nicht auf irgendeiner dem Definierten inhärenten Eigenschaft, sondern auf einer *Beziehung*, in dem es steht. Allein auf dieser Grundlage kann man sehen, dass diese Definition nicht eine Eigenschaft des Juden unabhängig dieser Beziehung bestimmen kann, es würde sich sonst um einen Grund, wenn nicht um eine Rechtfertigung des Antisemitismus handeln. Eine simple Analogie bietet sich an, um die Art von Bestimmung und Definition, die hier vorliegt, zu erläutern: Ein Punkt, nennen wir ihn B, kann auf einer Linie liegen und dadurch *definiert* sein, dass er sich auf halber Strecke zwischen den Punkten A und C, die ebenfalls auf der Linie liegen, befindet. Mögliche Eigenschaften des Punkts als erscheinendem – wie Größe oder Farbe – spielen bei dieser Definition keine Rolle. Im Bereich der Geometrie würden diese »Eigenschaften« ohnehin deshalb keine Rolle spielen, weil in ihr die Definition des Punkts Ausdehnung und somit jegliche Qualität ausschließt: Der Punkt ist hier *nur* durch seine Relationen

bestimmt. In der Definition von *Jude* als Objekt – weiterhin als Objekt *a* – liegt Ähnliches vor: Ein Objekt kann – und ist es zumeist – durch eine Relation, und zwar die Relation zu einem Subjekt bestimmt werden. Und auch hier, in dieser Operation Regnaults, wird die Bestimmung durch die Relation zu einer *exklusiven*, wie es auch in der Geometrie des Punktes der Fall ist: Das Objekt ist nicht über seine Qualitäten oder kategorialen Attribute definiert, sondern *einzig* durch die besondere Relation zum Subjekt. Das »*a*« hat die Funktion, dies anzuzeigen, es entzieht dem Objekt die Möglichkeit, durch Eigenschaften bestimmt zu sein, die andere wären als solche der Relation zum Subjekt. Durch diese rein relationale Bestimmung des Objekts in Bezug zu einem Subjekt muss dieses ebenfalls eine rein funktionale Definition erhalten. Und so ist das Subjekt hier als ohne jede »subjektive« Eigenschaften bestimmt – es ist nicht definiert als »denkendes«, »fühlendes«, »erlebendes«. Beide also, Subjekt und Objekt, sind in dieser definitorischen Operation bestimmt darüber, dass einerseits ihr Funktionales – Subjekt ist immer auch *Subjekt eines* Objektes und *vice versa* – herauspräpariert wird, aber dass andererseits die weiteren Grundeigenschaften, die ihnen einzeln von der philosophischen Tradition her zukommen, zerspalten oder entfernt werden: Das Subjekt, das hier gesetzt wird, ist *sich selbst* nicht Subjekt und, mehr noch: es ist genau *dadurch* definiert: es ist nämlich das Subjekt bedeutender Elemente (»Signifikanten«), welche selber nicht wiederum Objekte dieses Subjekts werden, es ist Subjekt des Unbewussten, hier eben mehr im *genitivus subjectivus*; und das Objekt *a* ist gerade *dadurch* definiert, dass es nicht zuhanden oder gegenüber, wahrnehmbar oder vorstellbar ist in Bezug auf ein Subjekt, es ist nichts (dem Subjekt, dem Bewusstsein) Entgegenstehendes, auch ist es nicht »verloren« oder »abgetrennt«, sondern ist vom Körper (des Wissens) *Abtrennbares* und für das Wissen (des Körpers) *Unbestimmbares*. So ist das Objekt als ein dem Subjekt Unmögliches, von daher als im lacanschen Sinne Reales bestimmt. Es ist abtrennbar und zugleich absolut anderes, und der Buchstabe *a* trägt diese »Eigenschaften«, die sich *ex negativo* aus seiner bloßen Relation ohne Qualitäten ergibt, ein. Auch das Subjekt, geschrieben mit einer es durchstreichenden Linie, ist so

als Schreibung gegeben: es ist – als Denkendes – sich selbst nicht zugänglich, der Zugang ist ihm versperrt, und in dieser Hinsicht *ist* es auch nicht, ist aus dem Denken gestrichen, so in die Schreibung eingetragen.

All dies ist von Lacan übernommen, den Regnault freilich konzentriert, er kristallisiert die Schreibung und die damit einhergehende Epistemologie der Literalisierung aus diesem heraus. Dies bildet den Ansatz der Gruppe von Philosophen, die sich ab Mitte der 60er Jahre an der *École Normale Supérieure* als *Cercle d'épistémologie* zusammenfand, dem neben Regnault, Jean-Claude Milner, Jacques-Alain Miller, Alain Badiou u. a. angehörten. Die von ihnen zwischen 1966 und 1969 herausgegebenen *Cahiers pour l'analyse* sind das bleibende Dokumente dieses Ansatzes, der versucht, aus den Arbeiten von Lacan, Louis Althusser und Georges Canguilhem eine Theorie und Praxis der Wissenschaftlichkeit zu entwickeln. Einflüsse der modernen Mathematik seit ihrer »Grundlagenkrise« zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Gödel, Cantor u. a.) sind für diesen von starker Bedeutung.²

Beide, Subjekt und Objekt, *sind* also, in dieser Operation, axiomatische Schreibungen, was bedeutet, dass sie nicht *sind*, sondern geschrieben sind – ihr ontischer Status hängt vom Realen der Buchstaben ab. Dieses Theorem steht in Analogie zu der vom ihm aufgenommenen Sprechakttheorie, nach welcher der Effekt eines performativen Aktes auch nur qua Akt besteht: ein »Versprechen« *ist* nicht, hat keinen anderen ontischen Status als den, der mit seinem verbal Versprochensein einhergeht. Diese Analogie ist wiederum komplex, reicht weit in die Frage des ontischen Status mathematischer Objekte und kann hier ebenfalls nicht dargestellt werden. Man kann festhalten, dass diese Operation Regnaults keine *beschreibende* sein will, sie ist auch keine, die durch diese besondere Definition andererseits Bestehendes und anderweitig bereits Bestimmtes neu definiert, sodass man nun anfangen könnte, über diese verschiedenen Bestimmungen, ihre Richtigkeit oder Trefflichkeit in Bezug auf die Gegebenheiten zu streiten. Diese Definition ist vielmehr eine *konstruktive*, wie eine mathematische Definition eine solche ist, sie *setzt* die Einheiten, die sie niederschreibt, und ihre Definition soll nicht erfassen, was sie sind, sondern erlauben, weitere